

Predigt vom Sonntag, 30. August 2020 in der Stadtkirche (Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Lukas 9,23-25

Da sprach er zu allen: Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach.

Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.



Denn welchen Nutzen hätte der Mensch, wenn er die ganze Welt gewönne und verlöre sich selbst oder nähme Schaden an sich selbst?

Liebe Mitchristen, liebe Tauffamilie,

Von der Nachfolge ist hier die Rede. Wenn wir aber von Nachfolge sprechen, dann muss jemand vorangehen; den Weg ebnen, als Vorbild wirken. Auf die Kinder bezogen, sind das zuerst einmal die Eltern, ob sie das wollen oder nicht.

Die Kinder ahmen Mutter und Vater nach, sie sprechen ihnen nach, sie kopieren deren Bewegungen und übernehmen deren Mimik. Das ist ganz normal, weil die Eltern ihren Kindern in der Regel am Anfang am nächsten stehen. Mit Freude und mit Spass kopieren sie, was sie bei den Eltern sehen und hören. Dann kommen aber auch Zeiten, in welchen sich die Kinder einen Spass daraus machen, die negativen Vorbilder auszuleben, um sich von den Eltern zu distanzieren.

Was ich mir aber in meinen jüngsten Jahren aneigne, das prägt mich, bleibt in mir und wird zu einem festen Bestandteil meines Wesens und Charakters. Im Alter kommt das oft wieder mit einer gewissen Deutlichkeit hervor. Ich habe irgendwann auf Fotos festgestellt, dass meine Körperhaltung praktisch identisch ist mit derjenigen meines Vaters. Wir übernehmen offensichtlich viel mehr von unsern Eltern, als uns je bewusst ist.

Wir richten uns nach unsern Vorgängern und Vorbildern. Genau darum ist es wichtig, dass ich mir immer wieder bewusst mache, dass auch ich ein Vorgänger, ein Vorbild in der Familienumgebung, in der Berufswelt und in meiner Glaubensumgebung.

Wie und wo ich mich bewege, was ich denke oder tue, das hinterlässt Spuren, die von irgendwelchen Menschen aufgenommen werden. Darum gilt ganz generell: Ich werde zum ob mir das bewusst ist oder nicht. Aus diesem Grund lohnt es sich, dass wir unser Verhalten immer wieder einmal überdenken und dann auch bewusster gestalten sollten.

Jesus gibt uns einen ganz wichtigen Hinweis, wie wir unser Leben sinnvoll gestalten können. Der Satz in der alten Lutherübersetzung ist wahrscheinlich den meisten noch vertraut:

Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.

Das tönt vielleicht vertraut, aber was heisst das dann ganz konkret für meine Lebensgestaltung. Ich habe mir überlegt, wie man diese altertümlichen Worte sinngemäss in unsere Sprache übersetzen könnte:

Es kommt nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität dessen, was ich denke, sage und tue. Manchmal heisst das ganz simpel: Weniger wäre mehr.

In der heutigen Welt ist alles darauf angelegt, dass alles immer mehr und immer grösser werden soll. Leider lasse auch ich mich immer wieder in diese Haltung hinein reissen. Erfolg heisst: mehr vorweisen können; in der Schule bessere Noten haben – das wird dann immer quantitativ verstanden. Je mehr Gewinn ich verzeichnen kann, desto besser; je mehr gute Leistungen, desto besser. Bei den Kindern im Schulalter kann das dann so aussehen: da wird für jede 6 ein Fünfliber oder gar noch ein höherer Betrag in Aussicht gestellt. Auch im Erwachsenenleben jagen wir gern dem nach, was mehr Gewinn abwirft oder wir orientieren uns an dem, was wenig kostet, damit es für umso mehr reicht. Mit solchem Verhalten hinterlassen wir keine guten, oder wie wir heute sagen, nachhaltigen Spuren.

Jesus streicht hervor, dass die Qualität allein massgebend ist. Nicht wieviel ich mache, sondern wie gut ich etwas mache, zählt. Dabei ist zu bedenken, dass er selber gesagt hat:

Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe. (Joh. 13,15)

Ich verstehe das so: Jesus hat zu seiner Zeit in einem überschaubar kleinen Gebiet gewirkt und hat auch dort nicht die grossen Massen erreicht. Wie das manchmal dargestellt wird, weil die Zahlen im wörtlichen Sinn gelesen werden. Eine ganz kleine Schar von Menschen – auch auf die damalige

Weltbevölkerung bezogen – ist mit ihm in Berührung gekommen. Seine konkreten Zeichen und seine treffenden Worte waren so nachhaltig, dass man sie auch nach 2000 Jahren noch kennt und als Vorbild nehmen kann. In seinem Umgang mit den Menschen hat er auf eindrückliche Weise gezeigt und vorgelebt, was Nächstenliebe und Gottesliebe ist. Nicht die Menge seine Zuhörerinnen oder Zuhörer, nicht die Anzahl seiner Taten und Worte ist von Bedeutung, sondern die Qualität dessen, was er gesagt hat. Seine Taten und Worte haben so tiefen Eindruck gemacht, dass man sie weitererzählt und schliesslich auch aufgeschrieben hat. Sie haben auch heute noch ihre Aktualität und können als Vorbilder für unsere Kinder und uns selber genommen werden.



Und wenn auch wir auf die Vertiefung dessen achten, was wir sagen und dann auch tun, und wenn wir uns dabei der Wahrhaftigkeit verpflichten, dann hinterlassen auch wir nachhaltige Spuren.

Ein kleines Beispiel: meine Mutter hat immer gegen das Schminken gewettert und gesagt, man dürfe dem Herrgott nicht ins Handwerk pfuschen. Wenn er das nämlich gewollt hätte, dann hätte er die Menschen auch so geschaffen. Und dann hat ausgerechnet sie sich im Alter mit einer Frau angefreundet, die, um es mit den Worten meiner Mutter zu sagen, wie eine Schaufensterpuppe angemalt, also aufgeschminkt, war. Ich konnte es dann nicht lassen, sie darauf anzusprechen. Und da gab sie mir die überraschende Antwort: Man muss eben lernen, hinter die Fassade zu schauen und dort zeigt sich dann der wahre Kern des Menschen. Das ist für mich eine der Stapfen, in die ich sehr gerne trete, weil ich gespürt habe, dass diese neue Einsicht meiner Mutter durch inneres Ringen zustande gekommen ist. Sie hat ihre Einstellung total revidiert und dadurch eine ganz neue Sicht und einen neuen bereichernden Zugang zu Menschen gefunden, die sie vorher eher gemieden hat. Das geht dann in die Richtung, die Jesu mit den Satz andeutet: Wer sein Leben verliert, der wird es erhalten. Wenn ich aber auf meinen Einsichten beharre, dann verbaue ich mir den Zugang zu sehr vielem, und mein Leben beginnt auszutrocknen. Die Bereitschaft, sich dem Mitmenschen ganz zu öffnen, ist eine reiche Lebensquelle: Offenheit für das Gegenüber, Unvoreingenommenheit oder das Vertiefen einer Beziehung erzeugt nachhaltige Spuren für unsere Mitmenschen und für unsere Kinder. Damit ernähren wir aber auch unser eigenes Innenleben. *Denn welchen Nutzen hätte der Mensch, wenn er die ganze Welt gewönne und verlöre sich selbst oder nähme Schaden an sich selbst?*

Amen.